

für die Respektierung der Menschenrechte, verteidigen die weitergeführten Kontakte zu den staatlichen Autoritäten in dieser Zeit und betonen, nicht die Kirche oder der Episkopat als solche trügen die Verantwortung, sondern die einzelnen „Söhne der Kir-

che“, die sich auf seiten der Guerilla und auf seiten der staatlichen Gewalt und der Sicherheitskräfte der Vergehens an der Menschlichkeit, aber auch an der Botschaft Christi schuldig gemacht haben. Neben Menschenrechtsgruppen, die die Erklärung als enttäu-

schend werteten und das unerwähnt bleibende Schicksal der „Verschwundenen“ beklagten, kritisierten auch der Bischof von Viedma, *Miguel He-sayne* und der Bischof von Morón, *Justo Laguna*, die Selbstkritik gehe nicht weit genug.

Bücher

FRIEDHELM HENGSBACH, Abschied von der Konkurrenzgesellschaft. Für eine neue Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Verlag Droemer-Knaur, München 1995, 240 S. 14,90 DM

Der Frankfurter Sozialethiker hat sozusagen das Buch zum Bündnis geschrieben, in dem derzeit nicht nur der Ausweg aus der Massenarbeitslosigkeit gesucht wird. Mit seiner gut strukturierten und in klarer und direkter Diktion verfaßten „Werbeschrift zur Wiederentdeckung der Kooperation“ legt Hengsbach zunächst die schonungslose Diagnose einer Gesellschaft vor, die dem „Konkurrenzfieber“ – die Stoßrichtung richtet sich nicht gegen Konkurrenz an sich, sondern gegen die krankhafte Verabsolutierung – zu erliegen droht. Ausgehend aber von der Beobachtung jüngster Beispiele eines für alle Beteiligten lohnenden kooperativen Zusammenspiels zwischen Akteuren des Staates, der Wirtschaft und der neuen sozialen Bewegungen, entwickelt der Autor sein Konzept der „politischen Kooperation“, mit dem er die in Widersprüchen, Destruktivität und Irrationalität gefangene Konkurrenzgesellschaft sanieren will. Der brüchig gewordene Gesellschaftsvertrag Nachkriegsdeutschlands, die sich immer weiter verschärfenden Verteilungskonflikte verlangten nach einem neuem Gesellschaftsvertrag, dessen Regeln nur im Zusammenspiel der staatlichen, der wirtschaftlichen und der zivilgesellschaftlichen Akteure ausgehandelt werden könnten. Die

Begründung und Erläuterung der Überlegenheit kooperativen Verhaltens gegenüber Konkurrenzverhalten sowie die Bestimmung der Bedingung für Kooperation leistet Hengsbach in drei Schritten: Nach der spieltheoretischen Rekonstruktion dieses Überlegenheitsverhältnisses widmet er sich der notwendigen Sicherstellung der Rahmenbedingungen, den Spielregeln, die allererst Kooperation ermöglichen und schließt daran eine diskursethische Begründung der Normen einer „Kooperation im allgemeinen Interesse“ an. Diese Kooperation im allgemeinen Interesse zu gewährleisten, sei der Staat alleine jedoch überfordert. Notwendig bedürfe er der Ergänzung durch die kollektiven Akteure der Zivilgesellschaft, besonders der neuen sozialen Bewegungen. Drei prekär gewordene Verhältnisse bestimmen für Hengsbach die Themen des in politischer Kooperation neu zu verhandelnden Gesellschaftsvertrages: das zwischen Arbeitsleistung und sozialen Sicherungssystemen, das zwischen den Geschlechtern und das zwischen Gesellschaft und Wirtschaft auf der einen und der Natur auf der anderen Seite. Das Concerto grosso, eine Konzertform, in der zwei verschiedene Klangkörper kontrastierend gegenübergestellt werden, in dem Konkurrenz und Kooperation zusammenfinden, ist für ihn Modell einer pluralen und wertgebundenen Gesellschaft, die sich von einem krankhaften Konkurrenzfieber verabschiedet hat. Hengsbach selbst hat einen lesenswerten Beitrag zur Partitur geliefert. A.F.

HERMANN KOCHANEK (Hg.), Religion und Glaube in der Postmoderne, Steyler Verlag, Nettetal 1996, 226 S. 40,- DM.

Die heute weithin feststellbare „Wiederkehr der Religion“ ruft auch den christlichen Glauben zu einer selbstkritischen Neubestimmung auf. Hier wichtige Anstöße zu vermitteln, bleibt Anlaß und Absicht dieses Sammelbandes. Hervorgegangen aus einer Vortragsreihe des Arnold-Janssen-Hauses in Sankt Augustin, bietet er Einblicke und ordnende Durchblicke aus unterschiedlichsten Perspektiven. Der Beschreibung der Religion in der Postmoderne und ihrer Distanz zum Christentum ist der einführende Beitrag des Religionswissenschaftlers *Karl Hoheisel* gewidmet. Klärendes trägt *Karl Gabriel* aus der Sicht der Soziologie bei. Ihm liegt vor allem daran, die dialektisch-widersprüchliche Bewegung des kirchenfernen Religiösen im Sinne einer „Weltanpassung“ sowie einer „Weltdistanzierung“ zu beschreiben. Religionsphilosophische Überlegungen zum Gesamtkomplex Religion (*Wolfgang Kluxen*) und fundamentaltheologische Orientierungen zur wechselseitigen Beziehung von Religion und Glaube (*Hans Waldenfels*) schließen sich an. Gelungene Situationsanalysen, gepaart mit recht konkreten Handlungsanweisungen vermittelt der Pastoraltheologe *Udo F. Schmälzle*. Ihm gilt Religiosität als „anthropologische Konstante“, so daß er feststellen kann: „Diese ‚neue Religiosität‘ ist keineswegs neu: Es ist die